



BÜRGERVEREIN HANSAVIERTEL e.V.
lebendiges Erbe – lebendiges Denkmal

Das Berliner Hansaviertel in Kürze

(Stand Januar 2011)

Einwohner: 5828 (Stand 2008), ca. 30 % Ausländeranteil

Bezirk Mitte

„Hansa-Viertel“ ist zunächst die Bezeichnung für ein 1874 gegründetes gutbürgerliches Berliner Wohngebiet zwischen der Spree und dem Großen Tiergarten. Etwa 90 Prozent der Häuser wurden im Zweiten Weltkrieg durch Luftangriffe zerstört.

Der Name „Hansa-Viertel“ wurde gewählt, um daran zu erinnern, dass das Bauquartier von einer Gesellschaft erschlossen wurde, der überwiegend Hamburger Unternehmer angehörten. Das Gebiet war durch den nahegelegenen Hamburger Bahnhof und ist auch weiterhin über Spree und Elbe mit Hamburg verbunden. Im 14. und 15. Jahrhundert gehörte Berlin dem Hansa-Bund an.

„Hansaviertel“ meint zweitens die Mustersiedlung der internationalen Bauausstellung von 1957 zwischen dem Großen Tiergarten und der Trasse der Stadtbahn. Das Gebiet wurde 1953 geplant und in den Jahren von 1955 bis 1960 realisiert; es gilt als Demonstrationsobjekt moderner Stadtplanung und Architektur jener Zeit, der klassischen Moderne oder Nachkriegsmoderne. Nach 1957 wurde der Name „Hansaviertel“ zum Synonym für das Südliche Hansaviertel.

Gliederung

Die quer durch den Ortsteil verlaufende Strecke der Stadtbahn gliedert ihn in ungefähr zwei gleich große Bereiche. Die „S-Bahn-Bögen“ werden teilweise für Gewerbebezwecke genutzt. Man findet hier sowohl die traditionelle Nutzung als Lagerräume und Werkstätten wie auch die neuere Form der Nutzung durch Gaststätten und Läden. Das Zentrum des Hansaviertels ist der Hansaplatz.

Merkmale

Die charakteristischen Merkmale des Hansaviertels sind:

- Der Ortsteil ist ein Wohnviertel. Der Anteil der Gewerbeflächen ist gering.
- Bei den Häusern handelt es sich überwiegend um Neubauten (darunter die Mustersiedlung des Südlichen Hansaviertels der Interbau von 1957).
- Der Ortsteil liegt in der Nähe der Technischen Universität, der City West, des Kulturforums und des Parlaments- und Regierungsviertels.
- Er grenzt unmittelbar an zwei Erholungsgebiete, an den Großen Tiergarten und an die Spree mit ihren Spazier- und Radwegen.
- Er ist verkehrsmäßig gut eingebunden: in den öffentlichen Personennahverkehr durch zwei S-Bahnhöfe (Tiergarten und Bellevue) der Stadtbahn und einem U-Bahnhof (Hansaplatz) sowie durch die unmittelbare Nähe zum Bahnhof Zoologischer Garten und zum Hauptbahnhof, in den Autoverkehr durch die Straße des 17. Juni, die eine seiner Grenzen bildet, sowie durch den Großen Stern, von dem er nur einige 100 Meter entfernt liegt.
- Er wird durch die Stadtbahn in zwei Hälften geteilt.
- An verschiedenen Stellen des Hansaviertels wird nach Erhebungen des Berliner Senats der Schwellenwert für chronischen Lärmstress überschritten. Das gilt für den Bereich entlang der Bahntrasse und der Hauptverkehrsstraßen (Altonaer Straße, Bachstraße, Lessingstraße und Bartningallee), wo die Beschallung im 24-Stunden-Durchschnitt höher als 65 dB(A) liegt.
- Der Ortsteil enthält einige Anziehungspunkte für Besucher aus anderen Teilen der Stadt und für Touristen: das Grips-Theater, das Südliche Hansaviertel und die Akademie der Künste am Hanseatenweg.

Entstehung des Ortsteil

Das 1874 gegründete Wohngebiet Hansaviertel gehörte bis 1920 zum Stadtteil Tiergarten, danach zum Bezirk Tiergarten, der von 1945 bis 1990 zum britischen Sektor gehörte. Seit Anfang 2001 gibt es keinen Bezirk Tiergarten mehr, das Areal dieses Bezirks wurde zusammen mit dem ehemaligen Bezirk Wedding und Mitte zum neu zusammengesetzten Bezirk Mitte. Die Mustersiedlung Südliches Hansaviertel ist seither eine Ortslage innerhalb des Ortsteils Hansaviertel im Bezirk Mitte.

Das alte Hansaviertel

Entstehung

- Das alte Hansa-Viertel wurde auf einem Wiesengelände errichtet, an dessen Rand einige Gastwirtschaften und Villen lagen. Das Gebiet trug den Namen „Schöneberger Wiesen“, da es 1762 an Schöneberger Bauern verkauft worden war.

Das Viertel wurde 1874 gegründet. Für das Gebiet waren verschiedene Bebauungspläne eingereicht worden, und eine Königliche Order vom 21. März 1874 bestätigte den Plan der Berlin-Hamburger Immobilien Gesellschaft.

Der Plan legte fest, dass nicht mehr als zwei Obergeschosse gebaut werden sollten, dass Vorgärten anzulegen seien und dass die Straßen im südlichen Teil des Viertels einen sternförmigen Platz bilden sollten. Festgelegt wurden auch die Straßennamen, die allesamt – auch die Dichternamen – an die Hanse erinnern sollten – der Name „Lessingstraße“ sollte an Lessings Hamburgische Dramaturgie erinnern usw. Die Bautätigkeit begann 1874/1875; 1879 wurde amtlich verkündet, dass ein neuer Bezirk gegründet worden sei, der die Bezeichnung „Hansaplatz – Bezirk Nr. 211“ erhalten habe. Dieser Name konnte sich nicht durchsetzen, ab Ende des Jahrhunderts war „Hansa-Viertel“ die übliche Benennung. Etwa um 1900 war die Errichtung des neuen Wohngebiets abgeschlossen.

Auf königlichen Erlass hin durften bis 1910 im Hansaviertel keine Fabrik- und Gewerbebauten entstehen. Die Höhe der Gebäude war zwar auf drei Stockwerke beschränkt, viele Bauherren hielten sich jedoch nicht an diese Auflagen. Charakteristisch waren drei besonders repräsentativ gestaltete Hauptgeschosse, dazu ein Souterrain-Geschoss und ein Mansarden-Geschoss. Es entstand eine für Berlin typische Blockrandbebauung mit Seitengebäuden, Quergebäuden und Hinterhöfen.

Das Viertel, seine (jüdischen) Bewohner und der Krieg

Um 1900 hatte das Hansa-Viertel knapp 18.000 Einwohner; danach nahm die Einwohnerzahl weiter zu, genauere Zahlen gibt es nicht. Es war ein gutbürgerliches, vornehmes Wohnquartier von mittlerer Dichte, in bewusstem Kontrast zu dem nördlich der Spree angrenzenden Arbeiterviertel Moabit. Die größten beiden Einwohnergruppen waren Unternehmer und Rentiers, sie stellten jeweils 20 % der Einwohner. Etwa 10 % waren Kleingewerbetreibende. Sie unterhielten ihre Geschäftsräume überwiegend in den Tiefparterre-Geschossen, häufig hinter Vorgartenhecken verborgen. Aus dieser Gruppe hat sich die Baumkuchen-Bäckerei Buchwald (gegründet 1842) an der Moabiter (Bären-)Brücke bis heute erhalten. Hinzu kam eine große Zahl von Personal: Diener, Köchinnen, Kindermädchen usw. Hervorzuheben ist die hohe Anzahl von

bildenden Künstlern und Schriftstellern; in Siegmunds Hof 11 stand ein Atelierhaus für Maler und Bildhauer, das u. a. von Käthe Kollwitz genutzt wurde.

Weitere Berufsgruppen waren Diplomaten, Künstler, Kaufleute, Anwälte, Offiziere, Ärzten und Bankiers. Zwischen 1930 und 1943 kam es, besonders aufgrund der Diskriminierung und späteren Ermordung der jüdischen Bevölkerung – ihr Anteil lag bei ca. 10 % – zu einer sozialen Umverteilung im Hansaviertel. Die Zerstörung des Viertels begann 1933 mit dem Regierungsantritt der Nationalsozialisten. Die Synagoge in der Levetzowstrasse wurde bei dem Pogrom im November 1938 niedergebrannt und 1939 abgerissen. Juden, die ihre Wohnungen räumen mussten, wurden in so genannte „Judenhäuser“ zwangseingewiesen und auf begrenztem Wohnraum zusammen gepfercht. Ein solches Judenhaus war das Haus Cuxhavener Straße 14, das bis heute erhalten ist. 1941 begannen die Deportationen in die Vernichtungslager.

Die Gruppe der sonstigen Berufe (Lehrer, Bankbeamte, Ingenieure, Angestellte, Arbeiter) zog in die geräumten Wohnungen ein und es kann vermutet werden, dass dies vorrangig parteitreue NSDAP-Mitglieder waren.

Um 1941 wurde das Gebiet vom Generalbauinspektor der Reichshauptstadt als „judenreines Gebiet“ erklärt. Aktuell sind 1030 Juden bekannt, die aus dem Hansaviertel zur Ermordung in die Konzentrationslager transportiert wurden.

In den Bombennächten vom 22. und 23 November 1943 wurden bereits mehr als 75 % des Viertels zerstört. Zum Kriegsende gab es von den 161 Gebäuden nur noch 21 bewohnbare Häuser (13 %).

Nahezu alle bedeutenden Architekten der Kaiserzeit haben im Hansaviertel Spuren hinterlassen, darunter Ernst von Ihne, Hans Grisebach, Alfred Messel und Johann Emil Schaudt. Der Baustil der Gebäude war, wie für die Gründerzeit üblich, überwiegend historistisch, mit einer Vorliebe für die Stielformen der Renaissance. Charakteristisch für die Innenausstattung waren Stuckdecken, Holztäfelungen, Malereien und Vergoldungen.

Die Entwicklung nach 1945

1945 hatten die vier Alliierten die Herrschaft über die Stadt übernommen. 1949 kam es zur Blockade von West-Berlin (den amerikanischen, französischen und englischen Sektoren), die dank der Luftbrücke, von Cassius D. Clay koordiniert, friedlich beendet werden konnte. 1949 kam es auch zur Staatsgründung der Bundesrepublik und der DDR.

Aus heutiger Sicht klingt es vielleicht kurios. Zum damaligen Zeitpunkt war nicht deutlich, welches der beiden herrschenden politischen Systeme – der Kapitalismus und/oder der Sozialismus – das mit der größeren Perspektivchance sein würde.

Von 1951 bis 1953 entstanden mit erheblichem Aufwand im Ostteil der Stadt die Bauten der Stalinallee. Die baupolitische Antwort darauf war die internationale Bauausstellung im Hansaviertel. „Nur“ bei 7 der vielen kleinparzellierten Grundstücke im Hansaviertel kam es zu einer Zwangsenteignung.

Im Juli 1957 zogen die ersten Mieter ein. Im Gegensatz zu den „diktatorisch ausgerichteten Bauten“ sollte sich im Hansaviertel eine „freie Natürlichkeit“ und „Zwanglosigkeit“ in den Bauten „der Stadt von morgen“ zeigen. Vom 6. Juli bis 29. September 1957 wurde die Interbau von fast einer Million Menschen besucht – weit mehr als zu den olympischen Spielen 1936 in Berlin.

Das heutige Hansaviertel „ruht“ auf den Ruinen des alten. Die Bauten wurden fast ausschließlich mit Materialien aus den alten Backsteinmauerresten, häufig vermischt mit Beton, errichtet. Die Baustoffe wurden vor Ort gemischt und verbaut. Auf fast jeder Grünfläche im Hansaviertel trifft man – nach in der Regel dem ersten Spatenstich – auf Backstein- und Ruinenreste.

Die unbebauten Freiflächen im Hansaviertel der Interbau sind viermal so groß, wie in dem Stadtteil der Vorkriegszeit. Möglich wurde dies in erster Linie durch die „übereinander gestapelten“ Wohnungen in den Hochhäusern.

Nach der Diktatur der Nationalsozialisten wurden in der jungen Demokratie Individualität und der Freiheitsgedanke gefördert. Dieser fand im Hansaviertel mit seiner ruhigen, in das Grün eingebetteten Wohnlage seine architektonische Umsetzung. Die eingesetzten Gartenarchitekten waren bemüht, einen fließenden Übergang vom Tiergarten in das Hansaviertel zu gestalten.

Im damaligen zerstörten Berlin gab es einen immensen Bedarf nach Wohnraum. Die modernen Bauten des Hansaviertels mit Bad, Warmwasser, Müllschlucker und Zentralheizung waren begehrte Wohnobjekte. Die Miete lag weit über dem städtischen Durchschnitt. Trotzdem gab es lange Warteschlangen von Wohnungsbewerbern. In Krisenzeiten, als „Moskau“ den Druck auf die Stadt erhöhte, Chruschtschow bei den vereinten Nationen mit seinem Schuh auf den Tisch klopfte und Überschalljets der Sowjets im Tiefflug über die Stadt und zwischen den Hochhäusern des Hansaviertels hindurchdonnerten, zoge es einen Teil der Bevölkerung in den „freien Westen“. So konnte man ab und an dann doch noch eine der begehrten Wohnung Mieten.

Berühmte Bewohner

Auswahl bekannter Bewohner des alten Hansaviertels:

- Leo Arons, Physiker und sozialdemokratischer Kommunalpolitiker – Brückenallee 3
- Hans Baluschek, Maler, Graphiker und Schriftsteller – Klopstockstraße 24 (erstes Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts)
- Alice Berend, Schriftstellerin – Schleswiger Ufer 15
- Werner Beumelburg, Schriftsteller – Brückenallee 5 (1940er-Jahre)
- August Bier, Chirurg – Lessingstr.1 Ecke Händelallee (1907–1931)
- Dietrich Bonhoeffer, Theologe - Brückenallee 5 (1912–1917)
- Eugen Bracht, Maler – Siegmunds Hof 11 (Atelier)
- Lovis Corinth, Maler und Grafiker – Klopstockstr. 48 (früher Nr. 52, in den Jahren 1901–1925), Atelier zeitweise auch Händelstr. 4
- Maly Delschaft, Schauspielerin – Lessingstr.15
- Robert Dohme, Kunsthistoriker – Händelstr. 1 (Villa Dohme, ab ca. 1890)
- Hermann Ende, Architekt – Siegmunds Hof 22 (Villa Ende, erste Hälfte des 19. Jahrhunderts)
- Botho zu Eulenburg, preußischer Ministerpräsident und Innenminister – Brückenallee 2
- Philipp Franck, Maler und Grafiker – Klopstockstr. 24
- Agnes Freund, Schauspielerin – Altonaer Str. 6 (um 1900)
- Ilse Fürstenberg, Schauspielerin – Klopstockstr. 51 (1940er-Jahre)
- Heinrich George, Schauspieler, Intendant, Regisseur – Klopstockstr. 52 (früher 48, zu Anfang seiner 1921 beginnenden Berliner Jahre)
- Albrecht von Graefe, Professor für Augenheilkunde – Villa Finkenherd, westlich der heutigen Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche (1828 hier geboren)
- Alexander Granach, Schauspieler – Cuxhavener Str. 2 (1920er-Jahre)
- Walter de Gruyter, Buchhändler und Verleger – Brückenallee 9 (um 1900)
- Paul Haase, Maler, Zeichner und Karikaturist – Cuxhavener Str. 6 (um 1900)
- Carl Hamel, Arzt, Präsident des Reichsgesundheitsamtes – Klopstockstr. 18 (Dienstwohnung im hier befindlichen Gesundheitsamt 1926–1933)
- Felix Hartlaub, Schriftsteller – Holsteiner Ufer (1930er-Jahre)
- Emma Herwegh, Tochter von Gottfried Siegmund, verheiratet mit dem Schriftsteller Georg Herwegh – Siegmunds Hof (1817 bis ca. 1843)
- Paul Hofmann (auch Hoffmann), Lagerkommandant des KZ Majdánék – Lessingstr. 33, im Haus von Nelly Sachs (1930er-Jahre bis 1943)
- Hermann Hosaeus, Bildhauer und Medailleur – Siegmunds Hof 11 (Atelier)

- Mathilde Jacob, Sekretärin von Rosa Luxemburg – Altonaer Str. 11, Gartenhaus
- Gerhard Janensch, Bildhauer – Siegmunds Hof 11 (Atelier)
- Gustav Kadelburg, Schauspieler, Regisseur – Brückenalle 36 (seit etwa 1900)
- Arthur Kampf, Maler und Grafiker – Siegmunds Hof 11 (Atelier)
- Alfred Kantorowicz, Schriftsteller, Literaturhistoriker – Holsteiner Ufer 24 (Kinderjahre ab 1899)
- Alfred Kerr, Theaterkritiker – Holsteiner Ufer 17 (um die Wende zum 20. Jahrhundert)
- Käthe Kollwitz, Grafikerin und Bildhauerin – Siegmunds Hof 11 (Atelier)
- Else Lasker-Schüler, Schriftstellerin und Grafikerin – Brückenallee 16 (1890er-Jahre), Atelier: Brückenallee 22
- Hugo Lederer, Bildhauer, Maler – Siegmunds Hof 11 (Atelier und Wohnung)
- Else Lehmann, Schauspielerin – Bachstr. 10
- Walter Leistikow, Maler – Klopstockstr. 48 (früher Nr. 52, 1890er-Jahre bis 1901)
- Lenin, Politiker – Flensburger Str. 22 (früher Nr. 12, 1895), Klopstockstr. 22 (1912, illegaler Aufenthalt)
- Rosa Luxemburg, Politikerin – Cuxhavener Str. 2 Ecke Klopstockstr. (1898–1990)
- Ludwig Marcuse, Literaturkritiker, Philosoph und Journalist – Bachstr. 10 (1900–1925)
- Helmuth James Graf von Moltke, Rittergutsbesitzer, Jurist – Brückenallee 35 (1938)
- Georg Müller-Breslau, Maler – Brückenallee 38 (während seiner Berliner Jahre 1885–1891)
- Albert Neuhaus, Reichsminister a. D. – Lessingstr. 1, später Brückenallee 1
- C. Neurath, möglicherweise Konstantin Freiherr von Neurath (1873–1956), NS-Politiker – Klopstockstr. 22 (früher 24, etwa Anfang der 1930er-Jahre)
- Georg von Ompteda, Schriftsteller – Siegmunds Hof 15 (seit ca. 1900)
- Reinhold Persius, Architekt, Denkmalpfleger – Brückenallee 5
- Franz Porten, Sänger, Filmregisseur – Lessingstr. 33 (um 1900)
- Max Reinhardt, Schauspieler, Regisseur, Indendant – Claudiusstr. 6 (1896–1900)
- Hans Reiter, Bakteriologe, Hygieniker, Präsident des Reichsgesundheitsamts – Klopstockstr. 18, Dienstwohnung im hier befindlichen Gesundheitsamt (1933-1942)
- Werner von Rheinbaben, Politiker, Diplomat und Publizist – Brückenalle 35 (1930er-Jahre)
- Nelly Sachs, Schriftstellerin und Lyrikerin – Siegmunds Hof 16 (1911-1930), Lessingstr. 33 (früher Nr. 37, 1930-1940)
- Hans Hermann Schaufuß, Schauspieler – Brückenallee 7

- Wilhelm Scherer, Germanist – Lessingstr. 51 (früher 56)
- Walther Schmarje, Bildhauer – Siegmunds Hof 11 (Atelier)
- Werner Scholem, Politiker – Klopstockstr. 7, Gartenhaus
- Hans von Seeckt, Generaloberst a. D. – Brückenallee 35 (1930er-Jahre)
- Johann Gottfried Siegmund, Kaufmann und Bankier – Siegmunds Hof (ca. 1830–1865)
- Carl Sternheim, Dramatiker und Autor von Erzählungen – Brückenalle 30 und Altonaer Str. 28 (Kinder- und Jugendjahre, Altonaer Str. ab 1894)
- Hermann Struck, Maler und Grafiker – Brückenallee 33
- Gabriele Tergit, Schriftstellerin und Journalistin – Siegmunds Hof 22 (1928-1933)
- Paul Thumann, Illustrator und Porträtmaler – Siegmunds Hof 11 (Atelier)
- Ernst Toller, Schriftsteller und Politiker – Altonaer Str. 4
- Kurt Tucholsky, Schriftsteller – Holsteiner Ufer 46 (frühe Kinderjahre 1892/1893)
- Johannes Vollmer, Architekt – Händelstr. 20
- Adolph Wagner, Ökonom und Finanzwissenschaftler – Lessingstr. 51 (1886–1917)
- Pamela Wedekind, Schauspielerin, Sängerin, Übersetzerin – Lessingstr. 50 (seit den 1930er-Jahren)
- Ernst Wenck, Bildhauer – Siegmunds Hof 11 (Atelier)

Das Südliche Hansaviertel der Interbau von 1957

Die Neuplanung

Nach dem Krieg wurden die zerbombten und verbrannten Häuser abgerissen, einschließlich der noch erhaltenen Fassaden. Auch die erhaltenen Häuser wurden teilweise abgerissen. Nach dem Krieg standen nur noch etwa 40 Häuser des alten Viertels. Heute existieren noch etwa 30. Das Hansaviertel sollte zum Symbol für Berlins Erneuerungswillen werden.

Die Geschichte des neuen Hansaviertels ist eng verbunden mit der städtebaulichen Gesamtplanung für Berlin nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Die Katastrophe für die Stadt – 500.000 Wohnungen waren verloren, alle Industrie- und Arbeitsstätten von einiger Bedeutung zerstört oder demontiert – bot Stadtplanern eine einmalige Chance. Der Architekt Hans Scharoun erhielt 1946 vom Alliierten Kontrollrat den Auftrag, ein Konzept zur Neugestaltung Berlins zu entwickeln. Unter seiner Leitung entstand der so genannte „Kollektivplan“, der eine völlige Neuaufteilung und Dezentralisierung der Stadt vorsah. Bestimmende Elemente sollten die Wohnzellen sein, Wohneinheiten für jeweils 4000 bis 5000 Menschen,

von Grün umgeben und versehen mit allen notwendigen Versorgungseinrichtungen.

Der Plan lieferte wichtige Denkanstöße, war aber in reiner Form undurchführbar – aus rechtlichen, finanziellen und politischen Gründen. Zwei Hauptziele wurden in den Flächennutzungsplan von 1950 übernommen: Die Innenstadtgebiete sollten wesentlich lockerer bebaut werden als zuvor, und die Stadt sollte soweit wie möglich mit Grünflächen durchsetzt werden. Von 1951 bis 1953 entstanden mit erheblichem Aufwand im Ostteil der Stadt die Bauten der Stalinallee – später Karl-Marx-Allee und jetzt Frankfurter Allee. Die baupolitische Antwort darauf war die internationale Bauausstellung im Hansaviertel.

Das Hansaviertel blieb in West-Berlin das einzige große innerstädtische (Trümmer-)Gebiet, dessen Aufbau sich an den Vorstellungen der damaligen Moderne orientieren sollte, mit völlig neu aufgeteilten Grundstücken und unter starker Veränderung auch des Straßen- und Versorgungsnetzes. Mit dem Bebauungsplan von 1953 wurde entschieden, dass sich der Wiederaufbau auf das südliche Hansaviertel beschränken sollte, d. h. auf das südlich und östlich der Stadtbahntrasse gelegene Areal, und damit auf etwa die Hälfte der Fläche des alten Hansaviertels. Der Plan stammte von Gerhard Jobst, Willy Kreuer und Wilhelm Schließer. Er wurde später mehrfach überarbeitet, die Entwürfe für die Einzelgebäude wurden erneut ausgeschrieben. Privatkapital war kaum vorhanden, fast alle Bauten entstanden mit öffentlicher Förderung. Städtebauliche Absichten ließen sich dadurch leichter durchsetzen, trotzdem war die Neuordnung der 159 Altgrundstücke außerordentlich schwierig. Sie dauerte annähernd drei Jahre. Alles geschah auf privatrechtlicher Grundlage: Zwar waren alle Grundstücke vorübergehend in einer Hand, die neu gebildeten Grundstücke und die neuen Gebäude wurden aber wieder Privateigentum. „Nur“ bei 7 der vielen kleinparzellierten Grundstücke im Hansaviertel kam es zu einer Zwangsenteignung

Die programmatische Orientierung für das Großprojekt lieferte die 1933 von namhaften Architekten unter der Federführung von Le Corbusier entwickelte „Charta von Athen“, die eine strikte Trennung der Funktionen Wohnen, Arbeiten, Freizeit und Verkehr forderte; den organisatorischen Rahmen bildete die „Interbau“, die Internationale Bauausstellung in Berlin von 1957; den politischen Hintergrund bildete eine für die Zeit des Kalten Krieges symptomatische Konkurrenzsituation: Stalinallee und Hansaviertel wurden nahezu gleichzeitig gebaut, beide als Demonstrationsobjekte für die Leistungsfähigkeit des jeweiligen Gesellschaftssystems.

Im Rahmen der Interbau wurde das Neubaugebiet als „Ausstellungsgelände im Hansaviertel“ bezeichnet. Bis heute steht auf dem Gelände ein Lageplan, der den 1960 erreichten endgültigen Stand der Bebauung zeigt und auf dem das Gebiet als „Südliches Hansaviertel“ bezeichnet wird.

Im Juli 1957 zogen die ersten Mieter ein. Im Gegensatz zu den „diktatorisch ausgerichteten Bauten“ sollte sich im Hansaviertel eine „freie Natürlichkeit“ und „Zwanglosigkeit“ in den Bauten „der Stadt von morgen“ zeigen. Vom 6. Juli bis 29. September 1957 wurde die Interbau von fast einer Million Menschen besucht – weit mehr als zu den olympischen Spielen 1936 in Berlin.

Das neue Viertel wurde jedoch zunehmend mit dem Hansaviertel schlechthin gleichgesetzt; das alte Hansaviertel, nördlich zwischen Bahntrasse und Spree geriet ein wenig in Vergessenheit.

Die Bebauung

Die Zielvorstellung für das Südliche Hansaviertel war also: aufgelockerte Baustrukturen statt der geschlossenen Blockrandbebauung der Vorkriegszeit; viel Grün zwischen den Bauwerken – der Tiergarten sollte gewissermaßen von seinen Rändern aus durch das Viertel hindurchfließen. Die Finanzierung im Sozialen Wohnungsbau, die Forderung, mit knapp bemessenen, öffentlich kontrollierten Budgets das Bestmögliche für die späteren Bewohner zu leisten, bedeuteten für die Architekten eine Beschränkung, aber auch eine interessante Herausforderung. Am Ende ergab der Ideenwettbewerb der Architekten vielfältige, auch anderswo, besonders in anderen Teilen der Stadt, nutzbare Anregungen für Grundrisse, Konstruktion und Gestaltung im öffentlich geförderten Wohnungsbau.

Zu einem Wettbewerb von 1952 wurden 53 Architekten aus 13 Ländern eingeladen, allesamt Verfechter westlich-moderner Vorstellungen vom „Neuen Bauen“, darunter Alvar Aalto, Egon Eiermann, Walter Gropius, Arne Jacobsen, Oscar Niemeyer und Max Taut. Nach ihren Entwürfen wurden schließlich 35 Objekte verwirklicht. Die Wohnhäuser mit insgesamt 1160 Wohneinheiten gruppieren sich in lockerer Mischung aus Hoch- und Flachbauten um das Zentrum am Hansaplatz, mit Ladenpassage, römisch-katholischer St.-Ansgar-Kirche, Kino (seit 1979 Spielstätte des Grips-Theaters), Bibliothek und Kindergarten sowie den beiden Eingängen zur 1961 eröffneten U-Bahnstation *Hansaplatz*. Etwas abseits, südlich des Hansaplatzes entstand die neue evangelische Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche.

Das Prinzip der aufgelockerten und „durchgrüneten“ Stadt verlangte nach enger Zusammenarbeit mit Fachleuten der *Landschaftsarchitektur*. Der Berliner Gartenarchitekt Walter Rossow wirkte von Beginn an bei der Gesamtplanung mit. Das ganze Gelände wurde zur gärtnerischen Gestaltung in fünf Bereiche aufgeteilt, insgesamt zehn angesehene deutsche und internationale Gartenarchitekten, unter ihnen Ernst F. Cramer (Zürich), hatten die Aufgabe, die Grünflächen zu gestalten.

Es gibt im Südlichen Hansaviertel drei große Gruppen von Wohngebäuden:

- Die erste Gruppe wird durch die ein- und zweigeschossigen Einfamilienhäuser gebildet. Ein Beispiel dafür sind die vier Bauten des Dänen Arne Jacobsen. Sie umschließen offene Innenhöfe, sind nach Süden geöffnet und nach Norden an eine Wohnstraße angeschlossen.
- Die zweite Gruppe ist die der so genannten „Zeilenbauten“. Sie haben einen Grundriss in der Form eines lang gezogenen Rechtecks und bestehen aus vier bis zehn Geschossen. Zeilenbauten mit nur vier Geschossen waren besonders kostengünstig – spezielle Bautechnik wurde nicht benötigt, auf Aufzüge konnte man verzichten. Allerdings war die Flächennutzung (das Verhältnis von Wohnfläche zu Grundstücksfläche) nicht optimal. Zeilenbauten mit sieben bis zehn Etagen dagegen erlaubten ringsherum größere Freiflächen für Parkplätze und Grüngestaltung, erforderten aber höhere relative Kosten für Bau und innere Erschließung, beispielsweise durch Aufzüge. Einige Gebäude dieses Typs werden besonders häufig genannt, wenn vom Hansaviertel die Rede ist: Ein achtgeschossiges Wohnhaus des Finnen Alvar Aalto, ein siebengeschossiges Gebäude des Brasilianers Oscar Niemeyer auf V-förmigen Stützen und mit freistehendem Aufzugturm, schließlich ein leicht geschwungener, neugeschossiger Zeilenbau von Walter Gropius, dessen besonderes Merkmal die um 90° gedrehten Wohnungsblöcke an den Schmalseiten sind.
- Die dritte Gruppe besteht aus den sechs so genannten Punkthäusern. Der Grundriss ist hier in etwa quadratisch, die Höhe liegt bei über zehn Geschossen. Hier konzentrieren sich möglichst vielen Wohnungen um ein Zentrum, das Treppenhaus bzw. den Fahrstuhlschacht. Ein Beispiel dieser Kategorie ist das Gebäude der Niederländer Van den Broek und Jacob Bakema, mit der Besonderheit gegeneinander verschobener Halbetagen statt durchgehender Stockwerke. Auch das von Hans Schwippert entworfene Punkthaus zeigt unkonventionelle Durchbrüche in der Fassadengestaltung. Eine lockere Reihe von fünf Punkthäusern mit 16 bzw. 17 Etagen liefert den weithin sichtbaren Akzent des Hansaviertels.

In die Interbau integriert waren drei Bauten außerhalb des Südlichen Hansaviertels. In der Nähe des Olympiastadions baute Le Corbusier eine Wohneinheit (Unité d'Habitation) von 135 Metern Länge; unweit des Reichstagsgebäudes entstand als Beitrag der USA die von Hugh Stubbins entworfene Kongresshalle – das jetzige Haus der Kulturen der Welt mit ihrer seinerzeit in Europa einmaligen Dachkonstruktion und nur wenige hundert Meter vom Südlichen Hansaviertel entfernt. Für diesen Bau und dessen Finanzierung hatte sich besonders Marlene Dietrich in den vereinigten Staaten für „ihr Berlin“ engagiert. Auf der nördlichen Seite der Bahntrasse liegend, wurde die Hansa-Grundschule nach Plänen von Bruno Grimmek errichtet.

Die Stadtplaner glaubten seinerzeit, mit ihren Konzepten einen sicheren Weg zur „Stadt von Morgen“ zu zeigen. Diese Überzeugung gilt inzwischen als überholt. Dennoch bleibt das Hansaviertel ein sehenswertes Beispiel für moderne Architektur und Stadtplanung der 1950er-Jahre. 1995 wurden sämtliche Gebäude und Gartenanlagen unter Denkmalschutz gestellt.

Gebäude und Architekten (Auflistung nach Anschrift)

Verzeichnis der Gebäude, Baujahre und Architekten:

- Altonaer Straße 1, Eternit-Haus, Wohnanlage, 1957 von Paul G. R. Baumgarten
- Altonaer Straße 3–9, Wohnhochhaus, 1956/1957 von Fritz Jaenecke und Sten Samuelson
- Altonaer Straße 4–14, Wohnhochhaus, 1956/1957 von Oscar Niemeyer
- Altonaer Straße 15, Hansabücherei, 1957 von Werner Düttmann und Siegfried Böhmer
- Altonaer Straße 18–22 / Bartningallee 1/3, Einkaufszentrum Hansaviertel, Ladenzeilen, Gaststätte, Kino (D) (heute Grips-Theater) und nördlicher Eingang des U-Bahnhofs Hansaplatz, 1957–1960 von Ernst Zinsser und Hansrudolf Plarre; Erweiterungsbauten, 1975/1976 von Hansrudolf Plarre und Manfred Frankenberger
- Bartningallee 2–4, Wohnhaus, 1961/1962 von Egon Eiermann
- Bartningallee 5, Wohnhaus, 1956–1959 von Luciano Baldessari

- Bartningallee 7, Wohnhaus, 1959–1960 von H. van den Broek und Jacob Bakema
- Bartningallee 9, Wohnhaus, 1956–1958 von Gustav Hassenpflug
- Bartningallee 10–10d, Wohnanlage, 1958 von Kay Fisker
- Bartningallee 11–13, Wohnhaus, 1956/1957 von Raymond Lopez und Eugène Beaudouin
- Bartningallee 12, Wohnhaus, 1957 von Otto H. Senn
- Bartningallee 16, Wohnhaus, 1956–1958 von Hans Schwippert
- Händelallee 3–9, Wohnhaus, 1956/1957 von Walter Gropius
- Händelallee 20–22, Ev. Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche und Gemeindehaus, 1956/1957 von Ludwig Lemmer
- Händelallee 26–34, Wohnhausgruppe, 1957 von Eduard Ludwig
- Händelallee 29 und 41, Doppelwohnhaus, 1957 von Johannes Gerhard Weber
- Händelallee 33–39, Wohnhausgruppe, 1957/1958 von Arne Jacobsen
- Händelallee 43–47, Wohnhausgruppe, 1957 von Alois Giefer und Hermann Mäckler
- Händelallee 49–53, Wohnhausgruppe, 1957 von Johannes Krahn
- Händelallee 55–57, Wohnhausgruppe, 1957 von Sep Ruf

- Händelallee 59, Wohnhaus, 1957 von Sergius Ruegenberg und Wolf von Möllendorf
- Händelallee 61–61a, Wohnhaus, 1960 von Bodamer und Berndt
- Händelallee 63, Wohnhaus, 1957 von Günter Hönow
- Händelallee 65, Wohnhaus, um 1960 von Klaus Kirsten
- Händelallee 67, Wohnhaus, um 1958/1959 von Klaus Kirsten und Heinz Nather
- Hansaplatz, U-Bahnhof Hansaplatz, 1955–1957 von Bruno Grimmek
- U-Bahnhof Hansaplatz, südliches Empfangsgebäude, 1958 von Werner Düttmann
- U-Bahnhof Hansaplatz, Mosaik-Wandbild am südlichen Empfangsgebäude, 1958 von Fritz Winter
- Hanseatenweg 1–3, Wohnhaus, 1958 von Max Taut
- Hanseatenweg 6, Wohnhaus, 1957 von Franz Schuster
- Klopstockstraße 2, Wohnhaus Giraffe, 1955–1957 von Klaus Müller-Rehm und Gerhard Siegmann
- Klopstockstraße 7–11, Wohnanlage, 1957 von Hans C. Müller
- Klopstockstraße 13–17, Wohnanlage, 1956/1957 von Günter Gottwald
- Klopstockstraße 14–18, Wohnhaus, 1956/1957 von Pierre Vago
- Klopstockstraße 19–23, Wohnanlage, 1957/1958 von Wassili Luckhardt und Hubert Walter Hoffmann
- Klopstockstraße 25–27, Wohnanlage, 1957/1958 von Paul Schneider-Essleben
- Klopstockstraße 29, Kindertagesstätte, um 1960, vom Hochbauamt Tiergarten
- Klopstockstraße 30–32, Wohnhochhaus, 1956/1957 von Alvar Aalto
- Klopstockstraße 31, katholische St. Ansgar-Kirche, mit Gemeindehaus, 1957 von Willy Kreuer
- Straße des 17. Juni 100, Berlin-Pavillon, 1957 von Hermann Fehling, Daniel Gogel und Peter Pfankuch

Die Grünanlagen und Freiflächen des Hansaviertels wurden von 1956 bis Anfang der 1960er-Jahre angelegt. Die Landschaftsarchitekten waren: Hermann Mattern, René Pechère, Ernst Cramer, Otto Valentien, Herta Hammerbacher, Edvard Jacobson, Gustav Lüttge, Pietro Porcinai, Wilhelm Hübotter und Christian Theodor Sørensen

Gebäude

Altbauten

Flensburger Str. 5–13 (1889–1893)

Aus der Zeit des alten Hansa-Viertels sind folgende Bauwerke erhalten geblieben:

- Trasse der Stadtbahn (1877–1882), eine Hochbahnstrecke für S-Bahn, Regionalbahn, Fernbahn und Güterverkehr aus gemauerten Viaduktbögen, die durch Unterführungen mit Stahlbrücken in Segmente aufgeteilt ist,
- S-Bahnhof Bellevue, 1878–1880 nach Plänen von Johann Eduard Jacobsthal gebaut, 1987 originalgetreu wiederhergestellt,
- Moabiter Brücke (1893/1894)
- Menzel-Oberschule von 1901/1902,
- Gerickesteg (1914/1915),
- etwa 30 Wohngebäude; davon stehen unter Denkmalschutz:
 - auf der nordwestlichen Seite der Bahntrasse:
 - die Häuser Flensburger Straße 5–13 (1889–1893),
 - das Ensemble Holsteiner Ufer 14 bis 24 (1891–1898),
 - Claudiusstraße 5 und 6 (1893–1895),
 - auf der südöstlichen Seite der Bahn:
 - der Gebäudekomplex Joseph-Haydn-Straße 1, 1886/1887 von dem Architektenbüro Ende & Böckmann in neoklassizistischem Stil gebaut. Hier lebte einige Zeit der Maler Lovis Corinth, seit den 1950er-Jahren wohnt hier u. a. der Aktions- und Umweltkünstler Ben Wagin; er drehte zu Beginn der 1960er-Jahre den Film „Das alte Haus“ zur Geschichte des Hauses.

Eine besonders aufwändig gestaltete Fassade hat das Haus in der Cuxhavener Straße 14, in dem sich u.a. seit dem Jahr 2000 die Botschaft der Republik Honduras eingemietet hat.

Kunstwerke im öffentlichen Raum

- Hermann Hosaeus, *Schifferbrunnen* (1914), Sandstein – am Spreeufer nördlich der Hansabrücke
- Bernhard Heiliger, *Vegetabile Plastik I* (1955), Bronze – im Innenhof der Hansabibliothek, Altonaer Straße 15
- Henry Moore, *Liegende* (1956, aufgestellt 1961), Bronze – Hanseatenweg 10
- Hans Uhlmann, Freiraumplastik ohne Titel (um 1957 aufgestellt), Chrom, Nickel und Stahl - Altonaer Straße, Ecke Bartningallee

- Fritz Winter, *Mosaik ohne Titel* (1958), Glasmosaik – an der Außenwand der südlichen Eingangshalle des U-Bahnhofs Hansaplatz
- Otto Douglas Douglas-Hill, *Lehrflug* (1958), gebrannte Keramik mit unterschiedlichen Glasuren - Lessingstraße 5, am Spreeufer vor der Hansa-Grundschule
- Alfredo Ceschiatti, *Liegende* (1958), Bronze – Nähe Altonaer Straße 4–14
- Berto Lardera, *Morgendämmerung Nr. 1* (1958), in unterschiedlichen Farben lackierter Stahl – Altonaer Str. 15
- Rainer Hachfeld, Fassade des Grips-Theaters (1970er-Jahre), Mosaik aus bemalten Fliesen – Altonaer Str. 22
- Ben Wagin, *Der Weltbaum – Grün ist das Leben* (1975), Wandbild – Siegmunds Hof 21 Ecke Bachstraße
- Joachim Schmettau, *Hand mit Uhr* (1975), Neusilber, Sockel mit Ziegelmosaik auf Sockel aus Sichtbeton – Altonaer Ecke Lessingstraße, vor Neubau der Menzel-Oberschule
- Günter Anlauf, *Vier Bären* (1981), Eisenguss – Moabiter (Bären-) Brücke (Ersatz für vier Bären von Begas, Boese, Götz und Piper von 1894, die im Zweiten Weltkrieg entfernt, vermutlich eingeschmolzen wurden)
- August Jäkel, vier Darstellungen von Szenen aus Dramen von Lessing (1983), Bronzereliefs – auf den Schmuckpfeilern der Lessingbrücke (Nachbildungen der Reliefs von Otto Lessing, die im Zweiten Weltkrieg eingeschmolzen wurden)
- Georg Seibert, *Erinnerung* (1986), Cortenstahl – Siegmunds Hof 11 (erinnert an die Israelitische Synagogen-Gemeinde Adass Jisroel, bildet mit der Gedenkstele von 1998 ein Ensemble)
- Rolf Lieberknecht, *Stab und Scheibe 2* (1989), Edelstahl – Cuxhavener Str. 14
- Helmuth Uhrig, *Wassertreppe* (1997), farbig gefaßter Beton – Altonaer Str. 1
- Gedenkstele für die Israelitische Synagogen-Gemeinde Adass Jisroel (1998), Cortenstahl – Siegmunds Hof 11

Literatur

- Dolff-Bonekämper, Gabi, Franziska Schmidt: *Das Hansaviertel. Internationale Nachkriegsmoderne in Berlin*. Verlag Bauwesen, Berlin 1999, ISBN 3-3450-0639-1.
- Janiszewski, Bertram: *Das alte Hansa-Viertel in Berlin. Gestalt und Menschen*. Haude und Spener, Berlin 2000, ISBN 3-7759-0460-3.
- Landesdenkmalamt Berlin (Hrsg.): *Das Hansaviertel in Berlin. Bedeutung, Rezeption, Sanierung*. Imhof, Petersberg 2007, ISBN 978-3-86568-287-1 (*Beiträge zur Denkmalpflege in Berlin*. Bd. 26).
- Peter, Frank-Manuel: *Das Berliner Hansaviertel und die Interbau 1957*. Sutton, Erfurt 2007, ISBN 978-3-86680-151-6.
- Rossow, Walter: *Die Landschaft muß das Gesetz werden*. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1991, ISBN 3-421-03001-4.

- Schulz, Stefanie und Schulz, Carl-Georg: *Das Hansaviertel, Ikone der Moderne*, 2007, ISBN 978-3-938780-13-8
- Tirri, Lidia (Hg.): *Wohnlabor Hansaviertel. Geschichten aus der Stadt von morgen*. Amberpress, Berlin 2007, ISBN 3-9809655-6-2 (Buch zur Ausstellung „Wohnlabor Hansaviertel: 50 Jahre leben in der Stadt von morgen“).
- Weilacher, Udo: *Visionäre Gärten. Die modernen Landschaften von Ernst Cramer*. Birkhäuser, Basel u.a. 2001, ISBN 3-7643-6568-4.
- Weitz, Ewald, Jürgen Friedenber (Red.): *Interbau Berlin 1957. Internationale Bauausstellung im Berliner Hansaviertel, 6. Juli bis 29. September*. Internationale Bauausstellung Berlin, Berlin 1957 (Amtlicher Katalog).

Filmografie

- *Berlin–Hansaviertel. Die „Stadt von Morgen“ wird 50*. Dokumentation, 45 Min., Film von Felix Oehler, Produktion: RBB, Erstaussstrahlung: 31. Mai 2007, Inhaltsangabe des RBB
- Filmreihe der AdK, Juni 2007: *die stadt von morgen • Beiträge zu einer Archäologie des Hansaviertels Berlin*. Inhaltsangabe des Kino Arsenal
- *Leben in der Stadt von morgen*. Dokumentation, 90 Min., Film von Marian Engel Film
- *Hansaviertel Berlin*, Dokumentation, 50 Minuten, Film des Bürgervereins Hansaviertel (wird laufend aktualisiert)
- *1958 – 2008, 50 Jahre Hansabibliothek im Berliner Hansaviertel*. Dokumentation, 30 Min., Film von Thilo Geisler
- *Jüdische Wurzeln im Hansaviertel*, 30 Minuten mit Interviews, Bild und Tondokumenten. Film von Thilo Geisler